

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljährl. 90 Pf., monatl. 30 Pf. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährl. 1 M. 10 Pf. außerhalb des Bezirks 1 M. 35 Pf. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 22.

Mittwoch, den 22. Februar 1888.

5. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

400 Mark

werden gegen gute Bürgschaft aufzunehmen gesucht. Vom wem? sagt die Redaktion dieses Blattes.

Eine Partie

Bettzeuglen

empfehle billigst

G. Rieringer.

Kölnisches Wasser

von Joh. Chr. Fochtenberger
in Heilbronn

amtlich geprüft, ärztlich empfohlen bei Augenleiden, geschwächten Gliedern feinstes Toilette-Mittel in Glacé à 35, 60 Pfg. u. 1 M.

Alleinverkauf für Wildbad bei

J. F. Gutbub.

Leinöl

und

reinen Leinsamen.

C. Aberle sen.

Emmenthaler-

Schweizer-

Limburger-

Edamer-, sowie

Kräuter-

Käse

empfehle Fr. Keim am Kurplatz.

Größte Auswahl

Cravatten

empfehle billig

G. Rieringer.

Frischen

Portland-Cement

stets zu haben bei

Werkmeister Krauß.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 23. Febr. 1888

in das „Königliche Badhotel“

zu einem Glas Wein ein.

Wir bitten dies als eine persönliche Einladung entgegen nehmen zu wollen.

Louis Kappelmann, Metzger.

Pauline Frey, geb. Kuch.

Kirchgang mittags 1 Uhr von Restauration Funf aus.

Liederkränz Wildbad.

Frühjahrs-Produktion

Sonntag den 26. Februar 1888

im Gasthaus z. „kühlen Brunnen“.

Die verehrl. Ehren- und Passiven Mitglieder des Vereins mit ihren Familienangehörigen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt, Fremde können eingeführt werden.

Anfang präzis abends 8 Uhr.

Der Vorstand.

Buxkin und Hosenzeuge

empfehle

G. Rieringer.

Pfeifen-Waaren

in großer Auswahl

Porzellan- & Holz-Pfeifen, Gesundheitspfeifen, Weichsel-Rohre, Pfeifen- und Cigarrenspitzen etc.

empfehle

J. F. Gutbub.

Konfirmanden - Anzüge

von 15 Mark an empfiehlt

G. Riexinger.

Fr. Treiber,

empfehlen sein Lager in:		
Apfelschälmaschinen.	Kinderstühlen.	Schlittengelände.
Benzinleuchten.	Laubfögelkäfen.	Stiefelzieher.
Briefwaagen.	Laubfögelbögen.	Schwedenständer.
Besteckkörbe.	Messerpuzzapparat (patentirt)	Tischglocken
Bettflaschen.	Mandeltreiber.	Tisch- u. Familienwagen.
Blumentische.	Mudelschneidmaschinen	Vogelkäfige.
Bügel-Eisen u. Deisen.	Nenschirme.	Waschmaschinen.
Dampfochtöpfe.	Ofenvorsetzer.	Waschwangen.
Caffemöhlen.	Pfefermöhlen.	Waschwindmaschinen.
Caffemaschinen.	Revolvor u. Munition.	Wassereimer.
Caffeeröster.	Salzfäßer.	Wasserkannen.
Fleischhackmaschinen.	Schirmständer.	Werkzeugkasten.
Hackmesser.	Schneeschläger.	Weihnachtsbaumhalter.
Kohlenapparate.	Schnellkocher.	Waffeleisen.
Kohlenbeden.	Schlittschuhe in allen Sorten.	Zunderschneider.

Weiß und farbige Leinwand
Taschentücher

empfehlen billigst

G. Riexinger.

Journal-Vesezirkel.

Anmeldungen zu richten an
Max Klinge's Buchhandlung,
verm. Gust. Gase.

Rindschmalz

stets in frischer Ware empfiehlt bestens
Carl Aberle sen.

Emmenthaler Schweizer & Käse Limburger

empfehlen **Fr. Treiber.**

Neue

Erbsen Linsen Bohnen

empfehlen **Fr. Keim am Kurplatz.**

Prima Stearinkerzen

(Fabrikat Münzing)
— offen und in Paket —
empfehlen **Chr. Pfau.**

Aechter Emmenthaler-Käse
vorrätig bei
Carl Schobert.

Husten-Bonbons

empfehlen **Sunk, Conditor.**

Cigarren u. Tabak
in allen Preislagen bei
C. Aberle sen.

Wildbad.

Große Auswahl

in:



Herrenzugstiefeln von 7 Mark 50 Pfg. an,
Damen- & Mädchenstiefeln zum Knöpfen und
Schnüren, Knabenstulpenstiefeln & Kinder-
stiefeln, sowie alle Sorten Schuhe in Leder
wie in Winterware zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Chocolade und Cacao

empfehlen

Fr. Keim,
am Kurplatz.

Punschessenzen und Liqueure.

Fr. Funk.

Ich mache hiemit die Anzeige für Wildbad und Umgebung, daß bei Unterzeichnetem stets

Gesang- und Gebetbücher

wie bei Missionsarbeiter Ohler von der Evg. Gesellschaft Stuttgart zu beziehen sind
M. Fuchs.

Das neue Wehrgesetz.

(Fortsetzung 1.)

Ersatz-Reservisten, welche ohne eigenes Verschulden alle 3
Uebungen vor ihrem 32. Lebensjahr nicht absolviert haben, werden
zu Uebungen nicht mehr herangezogen.

Die Ersatzreservspflicht dauert 12 Jahre und rechnet vom
Oktober des dritten Militärpflichtjahres (also vom vollendeten
20. Lebensjahre) ab, anstatt wie bisher vom 1. Oktober des drit-
ten Militärpflichtjahres. Nach Ablauf der Ersatzreservpflicht treten
die Ersatzreservisten, welche geübt haben, zur Landwehr II. Auf-
gebots, die übrigen Ersatzreservisten zum Landsturm I. Aufgebots
über. Die bisherigen Ersatzreservisten I. Klasse, welche vor dem
Zukunftreten dieses Gesetzes nicht übungspflichtig sind, bleiben
von Uebungen vertheilt; sie werden zu dem Zeitpunkt zum Land-
sturm I. Klasse überwiesen, zu welchem nach den bisherigen Be-

stimmungen ihre Ueberweisung zur Ersatzreserve II. Klasse statt-
gefunden hätte.

Der Landsturm wird in 2 Aufgebote eingeteilt; derselbe ist
im Frieden keinerlei Kontrolle und Uebungen unterworfen. Wenn
auch die wieder in militärische Kontrolle tretenden Personen seitens
der Landwehrbehörden zur Anmeldung durch öffentliche Bekannt-
machung noch aufgefordert werden dürfen, so wollen wir doch
den § 7 des Gesetzes mit Rücksicht auf seine hohe Wichtigkeit
nachstehend wörtlich wiedergeben:

1. Zur erstmaligen Aufstellung der Listen haben sich dieje-
nigen im Jahre 1850 oder später geborenen Personen, welche
nach abgeleiteter gesetzlicher Dienstpflicht im stehenden Heere und
der Landwehr beziehungsweise als geübte Ersatzreservisten nach
Ablauf der Ersatzreservpflicht bereits zum Landsturm entlassen
sind, innerhalb 4 Wochen nach Inkrafttreten dieses Gesetzes schrift-

lich oder mündlich unter Vorlage ihrer Militärpapiere, soweit diese noch vorhanden sind, im Stationsort der betreffenden Landwehrcompagnie zu melden. Bei Unterlassung der Meldung kommen die Bestimmungen des § 67 des Reichsmilitärgesetzes in Anwendung.

2. Die vorstehend festgesetzte Meldedfrist wird für die davon betroffenen Personen, welche sich außerhalb Deutschlands beziehungsweise auf Seeerzügen befinden, bis zum 30. Sept. 1888 beziehungsweise, wenn dieselben vor diesem Zeitpunkt nach Deutschland zurückkehren oder bei einem Seemannsamt des Inlandes abgemustert werden, bis 14 Tage nach erfolgter Rückkehr beziehungsweise Abmusterung verlängert.

3. Diejenigen der unter 1 und 2 fallenden Personen, welche vor vollendetem 20. Lebensjahre in das Heer eingetreten sind, werden nur dann in die Landwehr zweiten Aufgebots aufgenommen, wenn der Eintritt in das Heer am 1. April 1870 oder später erfolgt ist. Ihre Zugehörigkeit zur Landwehr zweiten Aufgebots endigt mit dem nächsten 31. März nach Ablauf voller achtzehn Jahre seit ihrem Eintritt in das Heer.

Die 4 Wochen, in welchen die Meldungen stattfinden müssen, gehen mit dem 13. März zu Ende; wer bis dahin dieser Pflicht nicht nachgekommen ist, kann gemäß § 67 des Reichs-Militär-Gesetzes, abgesehen von der etwa noch anderweit über ihn zu verhängenden Strafe, unter Verlängerung seiner Dienstzeit in die nächst jüngere Jahresklasse versetzt werden. Für abhanden gekommene Militärpapiere der jetzt wieder in Kontrolle tretenden Mannschaften werden Duplikate kostenfrei von den betreffenden Truppenteilen ausgestellt.

(Schluß folgt.)

N u n d s c h a u.

Heilbronn, 19. Febr. Zu dem württembergischen Laudeschießen, welches kommenden Sommer hier stattfinden soll, werden zum Teil jetzt schon Vorbereitungen getroffen. Da der gewöhnliche Schießplatz sehr weit von der Stadt am sogenannten Jägerhaus ist, so hat die hiesige Schützengilde beim Gemeinderat ein Gesuch um Ueberlassung des früher als Schießplatz benützten Terrains beim Schießhaus in der Nähe des Bahnhofes zur Abhaltung des Festes eingereicht. Diesem Gesuch ist nun in der Sitzung des Gemeinderats und Bürgerausschusses am 17. Februar entsprochen worden. Stadtbaumeister Wenzel wird nun die Pläne und Zeichnungen über die auszuführenden Anlagen, Schießbuden, Scheibstände u. s. w. anfertigen. — Dem Zweiradverein wurde ebenfalls ein Gesuch um Ueberlassung eines städtischen Areals an der Badstraße zur Errichtung einer Rennbahn genehmigt.

Freudenstadt, 18. Febr. Heute nachmittag 3 Uhr wurde der im 43. Lebensjahre verstorbene Bezirksfeldwebel Maienberger zu Grabe geleitet, wobei der hiesige Veteranenverein übers Grab feuerte. Bei der zweiten Salve ereignete sich leider ein beklagenswertes Unglück, indem ein Gewehrlauf platzte, wodurch ein Nebenmann lebensgefährlich am Kopfe, zwei andere an der Hand leicht verwundet wurden. Das betreffende Gewehr, Vorderlader, soll wohl geladen worden sein.

Von der Jagst, 19. Febr. Bei der gegenwärtig im ganzen deutschen Vaterland herrschenden Besorgnis wegen der Krankheit unseres deutschen Kronprinzen dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu vernehmen, wie bei einem anderen, dem Einsender dieses bekannten, mit dem hohen Kranken ungefähr in gleichem Alter stehenden Manne aus hiesiger Gegend ein ähnliches Halsübel Heilung gefunden hat. Der ehemalige Kutscher und jetzige Wirtschaftspächter Beckmann zum Ritter in Crailsheim wurde vor ungefähr 12—14 Jahren von einer Kehlkopfkrankheit befallen, bei der sich, ähnlich wie beim deutschen Kronprinzen, fortwährend Anschwellungen, schleimige Absonderungen und Atemnot einstellten, die den Kranken nach vergeblicher Anwendung der verschiedensten Arzneimittel erblich veranlaßten, Milde und Heilung im Universitätskrankenhaus in Tübingen zu suchen. Dort mußte er sich dem Luftröhrenschnitt unterwerfen, worauf die Heilung einen so günstigen Verlauf nahm, daß der hergestellte Patient seither, also 12 Jahre, durch dieses Röhrchen atmet, ohne in seiner Gesundheit und in seiner Geschäftstätigkeit irgendwie gestört oder behindert zu sein. Nur die Stimme ist etwas heiser geworden.

Freiburg, 19. Febr. Prinz Ludwig von Baden ist an einer Lungenentzündung hier erkrankt.

— In Zwickau ist der Typhus ebenfalls ausgebrochen und auch dort hat er den Charakter einer Epidemie angenommen. Von der Garnison daselbst sind bisher etwa 40 Mann erkrankt, von

der Bürgerschaft etwa 50 Personen. Bei einzelnen Kranken trat zugleich Genickstarre ein. Mehrere unweit Zwickau belegene Dörfer sind von der Epidemie gleichfalls ergriffen.

— Aus Paris schreibt man unterm 18. ds.: Infolge starken Schneefalles treffen alle Kurierzüge verspätet ein.

— Nach Abbüßung einer 16jährigen Strafe wurde letzte Woche der wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte George Beaseley in London begnadigt, nachdem es sich herausgestellt, daß er das ihm zur Last gelegte Verbrechen nicht begangen hat. Beaseley war bei seiner Verurteilung 27 Jahre alt.

— Aus Madrid, 17. Febr., wird dem Berl. Tageblatt gemeldet: Gestern herrschte hier ein starker Schneesturm; heute haben wir eine ungewöhnliche Kälte.

— In Providence bei Newyork fand am 16. ds. eine verheerende Feuerbrunst statt, wodurch eine Anzahl Geschäftshäuser und ein Hotel eingäschert wurden. Der angerichtete Schaden wird auf 400000 Dollars veranschlagt.

— Donnerstag nachmittag um 1 Uhr 40 Min. ist die Arcol-Brücke in Paris laut Fr. Ztg. mit donnerndem Krachen eingestürzt. Ein Schutzmann und eine Frau, die sich auf ihr befanden, ertranken.

— Teilbare Pfennigstücke. Aus Annaberg in Sachsen wird dem Leipz. Tagbl. geschrieben: Bei der Enthüllung des Barbara-Uttmann-Denkmales in Annaberg gingen teilbare Pfennigstücke als Andenken von Hand zu Hand. Dieselben bargen in ihrem Innern das Bildnis und eine kurze Lebensskizze der Begründerin der Spizentlöpfelei im Erzgebirge und wurden von einem Uhrmacher in Annaberg angefertigt. In derselben Weise hat jetzt derselbe Uhrmacher in Annaberg Andenken an die letzte Reichstagsrede des Fürsten Bismarck hergestellt. Diesmal enthält der Pfennig in der einen Hälfte das Bild unseres großen Staatsmannes, in der anderen Hälfte die Inschrift: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst niemand auf der Welt! 1888.“

— Bismarck als Bühler. Man schreibt der Magd. Ztg. aus Rom: Ein Spaziergang zwischen den Geschenken, welche dem Papst zu seinem Jubiläum von der „katholischen Welt“ dargebracht worden sind, bietet die köstlichen Ueberraschungen — daß man aber auch den Kanzler des Deutschen Reiches dort antrifft, hat wohl keiner der Besucher erwartet. Und doch, auf einem großen Bronze-Relief, welches die Entscheidung des Papstes in der Karolinen-Frage darstellt, ist Fürst Bismarck zu sehen, wie aus der Hand des ironisch lächelnden Papstes mit demütiger Gebärde das Urteil des obersten Hauptes der Christenheit entgegennimmt. Wohl ist es begreiflich, daß die Kirche einen so dankbaren Vorwurf sich nicht entgehen läßt, daß sie aber so rasch mit einer aus Erz gegossenen Darstellung deselben bei der Hand ist, beweist, welchen Wert sie dem Vorgange selbst beigelegt: das berühmte Relief in der Peterskirche, welches die Buße Heinrichs IV in Canossa darstellt, wurde erst ein halbes Jahrtausend nach Gregors VII Tode ausgeführt.

— Diebesfalle. Eine eigenartige Falle hat sich vor einig n Tagen der Bäckermeister M. in Luckau konstruiert und den Dieb auch damit gefangen. M. bemerkte, daß ihm zu wiederholtenmalen Geld in der Ladentasse fehlte, und zwar schien es, als wenn der Langfinger, um zu dem Gelde zu gelangen, die Hand zwischen dem Glaskub, welcher unterhalb des Tisches nicht ganz dicht an die Platte anschloß, und der Tischplatte durchzwängte. Um nun den stillen Teilnehmer auf frischer That zu fangen, stellte M. ein Ratteneisen, dessen Zähne unwickelt wurden, im Geldkasten auf. Gar bald sollte die Mühe belohnt werden, indem eines Tages das Dienstmädchen, welches den Laden auszufegen hatte, plötzlich ein Jammergeschrei erhob. Die Hinzueilenden fanden ihre Vermutung bestätigt und die Diebin mit der Hand im Eisen.

— (Realistisch.) Man schreibt aus Zürich: Bei der Ausführung des Wildenbrucher „Menonit“ im hiesigen Stadttheater wollte der Schauspieler Raabe sich recht natürlich erschießen lassen und hatte mit dem Darsteller des Mörders die Richtung des Schusses verabredet. Statt zwischen Brust und Arm traf ihn jedoch der brennende Papierproprien aus nächster Nähe in den Arm und verursachte eine solche Verwundung, daß sich der Künstler vor Schmerz auf dem Boden wälzte. Das Publikum, das keine Ahnung von dem Anfall hatte, war entzückt über die Natürlichkeit der Darstellung. Es steht indeß die baldige Herstellung des Schauspielers in Aussicht.

— (Auch ein Rausch.) „Ich sage Ihnen, ich habe jetzt so lange kein Bier oder Wein mehr getrunken, daß ich jetzt schon bezechet werde, sobald ich — einen Korkzieher sehe.“

Unter der Grafenkrone.

Roman von H. von Ziegler.

(Nachdruck verboten.)

12.

Verstohlen schaute sie in sein verdüstertes Antlitz. Es war entschieden interessanter und geistig bedeutender als das des verstorbenen Bruders.

„Ein jedes muß hinieden sein Teil Kummer tragen,“ nahm Eva dann gelassen das Wort, „Sie kennen sicherlich auch mein Schicksal, Herr Professor. Es ist nicht leicht, dasselbe ruhig hinzunehmen.“

„Frau Gräfin, entschuldigen Sie meine Freimütigkeit, als ich damals in der Kirche Ihr Mädchenantlitz vor mir sah, erkannte ich sogleich, daß es nicht die Liebe war, welche Sie zum Altare geführt. Damals hätte ich auf den Knien stehen mögen, noch in der zwölften Stunde umzukehren, statt solch' drückende Fesseln aufzunehmen — doch wie durste ich das, ein Fremder!

„Sie haben recht,“ hauchte die junge Frau mit erblaßten Lippen, „damals beging ich eine Sünde an meinem Herzen. Ich bin durch meine eigene Mutter dazu verleitet worden.“

Der Eintritt des Generals brachte glücklicher Weise bald ein anderes Gespräch in Gang; man nahm plaudernd die Mahlzeit ein und begab sich zum Kaffee in der Gräfin allerliebsten Poudoir.

„Eva,“ rief der alte Herr gemüthlich, „möchtest Du mir nicht, wie ich es liebe, ein Lied singen? Der Herr Professor hört es gewiß auch gerne?“

Die Gräfin lächelte unbefangen, öffnete den Stutzflügel und frug dann, sich nieder setzend:

„Also Sie erlauben es freundlichst, mein Herr Professor, doch müssen Sie keine künstlerische Leistung von mir erwarten; ich bin eben nur Dilettantin. Großpapa, was soll ich singen?“

„Zuerst mein Lieblingslied aus dem Trompeter,“ entgegnete der alte Mann und gleich darauf klangen weiche, prälabierende Akkorde durch das Gemach. Die Gräfin sang:

Das ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei den Rosen gleich die Dornen steh'n . . .“

Der Professor nahm ein Buch mit Kupferstichen und rückte seinen Sessel so, daß Waldheim nicht zu sehen vermochte, wie das Lied sein Gemüt erregte.

Es war ja von jeher so gewesen, die schärfsten Dornen standen bei den duftenden Blüten und über manches kaum erstandene Glück sank sofort ein dunkler Trauerflor. Warum erschütterte den starken Mann heute dies Weltgesetz so besonders? Er schaute nicht auf, aber jener andere nagende Verdacht von vornhin erwachte abermals in seinem Gemüte.

Dieserjährt louchen die beiden Zuhörer den zitternd verhallenden Schlußakkorden des Liedes. Schönau hatte die Augen leicht mit der Hand bedeckt und atmete schwer. Phantasiegebilde zogen an seiner Seele vorüber, ohne Fleisch und Bein — es war' so schön gewesen! —

„Danke schön, Eva, mein Herz; für solch ein Lied gehe ich sofort noch einmal in den dicksten Kugelregen. Von Musik verstehe ich nicht viel aber wenn Du singst bleiben mir die Augen nie trocken,“ sagte der General.

„Ich danke Ihnen gleichfalls, gnädigste Gräfin; der Herr General hat recht, es thut wohl, solchen Gesang zu hören, besonders einem vereinsamten Sonderling wie ich es bin.“

Wieder trafen sich die beiden Augenpaare in unerklärlicher Sympathie und Eva erhob sich erröthend vom Instrument.

„Wer das Leid und den Schmerz kennt, kann auch davon singen,“ entgegnete sie einfach, „und ich war damals am unglücklichsten, als mir noch die Töne fehlten. Später fand ich mich dann selbst nach und nach wieder.“

Die Rothfösbäuerin stand im reichsten Festschmuck vor dem Spiegel in ihrem Wohnzimmer, im Begriff eine silberne Haarnadel in den dunklen Haarflechten zu befestigen.

Es war ein trüber Sommertag, drohende Wolken zogen am Himmel daher und die guten Leute von Sinterof schauten ängstlich nach denselben, denn sie fürchteten, daß der feierliche Empfang der Schloßherrschaft einregnen möchte.

Die wilde Anna sah recht stattlich aus; der bis zum Knöchel reichende, schwerseidene rote Rock, das knappe Sammetmieder mit Silber verziert, dazu der mit gleichen Troddeln geschmückte Hut standen ihr vortrefflich.

Just im Augenblick als die hübsche Frau vom Spiegel zurücktrat, öffnete Jemand die Thür, und Aloys Stolzner trat ins Zimmer.

Anna stutzte beim Eintritt dieses Mannes einen Augenblick, dann aber zogen sich ihre Augenbrauen finster zusammen.

„Was sucht Ihr heute auf dem Rothof?“ frug sie scharf.

„Euch selbst, Anna,“ gab er düster zurück, „ich muß ein ernstes Wort mit Euch reden, der Herr Professor riet mir gleichfalls dazu.“

Heiße Röthe färbte Annas bräunliche Wangen, aber sie fuhr dennoch zornig auf: „Was kümmert mich der Herr Professor, ich habe ihn nicht nach seiner Meinung über meine Zukunft gefragt.“

Das war der alte, schroffe Ton, den Aloys an der wilden Anna kannte, doch heute ließ er sich von demselben nicht abschrecken.

„Ich will meine Sache abmachen bevor die Herrschaft kommt Frau Anna laßt mich reden.“

„Thut's immerhin, Aloys Stolzner!“

„Es bedarf auch nicht vieler Worte. Ihr wißt schon längst, daß ich Euch gut bin und heute bitte ich Euch um Eure Hand. Wollt Ihr mich heiraten?“

Ueber dem Gemach lagerte es wie Gewitterschwüle, Frau Anna sah nicht auf und der Freier nestelte unruhig an seinem Hute.

Was sollte die Witwe thun? Ihn abweisen wie alle Anderen! Nachgerade begann ihr die Bewirthschaftung ihres großen Besitzes allein lästig zu werden, auch mißfiel Stolzner ihr nicht, denn er ließ sich nicht abschrecken durch ihre rauhe Art, zudem hatte der Herr — Professor ihn zu der Werbung ermutigt!

Gab der letztere Grund den Ausschlag?

Hestig zuckte die Rothfösbäuerin zusammen. Seit Jahren wuchs ein Empfinden in ihrer Seele, welches sie sich nicht erklären konnte oder wollte, welches die wilde Anna aber dennoch veredelt hatte.

Neulich erst hatte sie in einer Bücherkiste des seligen „studierten“ Oheims ein Gedichtbuch gefunden und in demselben eine gar wunderherrliche Stelle gelesen. Seitdem lag es neben dem Gebets- und Rechenbuche der Bäuerin und ein buntes Bescheiden steckte bei jenen Zeilen.

„Seit ich ihn gesehen,
Glaub' ich blind zu sein
Wo ich hin auch blicke,
Seh' ich ihn allein!“

hieß die Stelle des Gedichts. —

„So habt Ihr wie es scheint keine Antwort für mich?“ frug Aloys Stolzner endlich nach langer Pause bitter; ihn schmerzte ihre Gleichgültigkeit doch mehr als er sich eingestehen wollte.

Sie blickte hinaus zum Fenster, es war so grau und trübe in der Natur wie in ihrer Seele und am liebsten hätte sie laut aufgeschluchzt; aber das schickte sich doch nicht für die stolze Rothfösbäuerin.

Auch hatte sie eigentlich an dem Freier nichts auszusprechen. Er war ihr gut, zudem als ein fleißiger, braver Mensch bekannt und ebendrein interessiert sich der Herr Professor für ihn!

Langsam wandte sie ihr noch immer geröthetes Antlitz Aloys zu und sagte, diesmal ohne den herben Klang der Stimme:

„Meint Ihr denn, mit mir glücklich zu werden? Man nennt mich wie Ihr wißt die wilde Anna; habt Ihr keinen Anstoß an diesem Namen? Ich sag's Euch auch frei heraus, daß ich Euch — nicht so liebhaben kann — als Ihr mich,“

„Ich hab's mir gedacht, Anna, aber ich bleibe dabei: werdet mein Weib und es soll alles gut sein.“

„Noch einmal überlegt Euch meine Worte, Aloys, wenn Ihr morgen noch derselben Ansicht seid — wollen wir zur Weinlese Hochzeit machen.“

Die Worte klangen eher gepreßt als heiter, etwas mehr Wärme hätte der Freier aus der Antwort hören mögen. Es schien fast, als werde ein Vertrag zwischen zwei Parteien abgeschlossen.

„Ich will, Anna,“ sagte er endlich, während die finsternen Falten seiner Stirn sich glätteten, „denn meine Liebe wird mit der Zeit auch die Eure gewinnen. Seht, ich bin durch des Herrn Professors Vorstellungen schon ein anderer Mensch geworden, der nicht mehr flucht und tobt und die Wirthschaft ordentlich hält; wir wollen immer treu zusammen halten, dann kommt allgemach das Glück! Gehen wir jetzt zur Einholung der Herrschaft?“ (Fortf. f.)